

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

◆ Löw, Benedikt Maximilian: *Christen und die Neue Rechte?! Zwischen Ablehnung und stiller Zustimmung. Eine Problem-anzeige.* Diplomica Verlag, Hamburg 2017. (96) Kart. Euro 34,99 (D). ISBN 978-3-96146-569-9.

Zutreffend diagnostiziert der Verfasser, dass Deutschland und Europa sich in Umbrüchen befinden, deren Ausgangspunkt die Debatten im Zuge der Flüchtlings- und Asylkrise bilden und ein Erstarken zunächst euroskeptischer, dann rechtsnationaler Parteien nach sich zogen. Präzise beobachtet der Verfasser dabei eine Ausweitung der politischen Kampfzone: Längst geht es nicht mehr nur um Gesellschaftsdiskurse zur Bewältigung der Flüchtlingskrise; vielmehr wird in umfänglicher Manier in mehrfacher Weise auf Retrotopien zurückgegriffen: In institutioneller Hinsicht wird das Projekt der EU zur Gänze infrage gestellt, auf gesellschaftlicher Ebene geht es um „die Restitution eines traditionellen Familien- und Frauenbildes, die militante Ablehnung von Abtreibung und gleichgeschlechtlicher Ehe, die Angst vor einem irgendwie gearteten politischen Islam, Asyl und Einwanderung, sowie grundsätzliche Vorbehalte gegenüber des pluralen Systems parlamentarischer Demokratien“ (3). Die zentrale Hypothese des Buches ist, dass es eine Verbindung gibt zwischen den genannten politischen Bewegungen bzw. ihren parteipolitischen Kondensierungen einerseits und einem „Christentum fundamentalistischer Prägung“. „[D]ie [...] Untersuchungen versuchen, mögliche Gefahrenpotentiale innerhalb theologischer wie weltanschaulicher Konfliktfelder aufzuzeigen und somit auch zu einer Sensibilisierung gegenüber genannter Problematik und zur kritischen Selbstreflexion auf theologischer Seite beizutragen“ (4).

Das so umschriebene Forschungsanliegen bearbeitet der Verfasser unter Einbeziehung plausibler Bezüge zum tagespolitischen Ge-

schehen. Die perspektivische Weite zwischen abstrakter Fragestellung einerseits und Konkretion andererseits ist zweifellos als Stärke der Arbeit zu benennen. Der Verfasser nimmt schrittweise begriffliche Präzisierungen vor (etwa zu „Extremismus“, „Rechtspopulismus“, „Fundamentalismus“ etc.), die der Diskussion eine gewinnbringende Schärfe verleihen. Diese begrifflichen Vorklärungen sind eine methodisch sinnvolle Hinführung zum Herzstück der Arbeit, nämlich den Kapiteln fünf und sechs, in denen der Verfasser zunächst ideologische und systemische Analogien zwischen Fundamentalismus und Rechtsextremismus identifiziert, in einem weiteren Konkretisierungsschritt die Beziehung zwischen rechtsnationalen Parteien und konservativen Christen diskutiert und schließlich die Fragestellung auf die gesellschaftlichen Umbrüche in der Bundesrepublik Deutschland engführt. Dabei rekonstruiert Löw zunächst das Hervorgehen der „Christen in der AfD“ (ChrAfD) aus dem 2013 gegründeten Pforzheimer Kreis. Die Grundsatzerklärung der ChrAfD wird sodann einer kritischen Inhaltsanalyse unterzogen. So zeigt der Verfasser beispielsweise auf, wie die Grundsatzerklärung sich um ein dezidiert überkonfessionelles Profil bemüht (55 f.). Im Hinblick auf das Grundsatzpapier der ChrAfD identifiziert der Verfasser eine Reihe von Themen, die als Brückenthemen „fundamentalistische Christinnen und Christen konfessionsübergreifend mit rechtsextremen Parteien verbinden“ (66). Einsichtig ist dabei etwa, dass „Islamkritik“ hier ein starkes Bindeglied bildet. Hier klingt – ohne explizit zu werden – an, dass sich politische Exklusionsstrategien bisweilen mit einem pseudo-naturrechtlich herbeiargumentierten Ethnopluralismus im Sinne einer vorgegebenen „Ordnung“ der Völker, deren Vermischung es zu vermeiden gelte, bekleidet. Weniger einsichtig ist, warum etwa der Lebensschutz als solcher bereits als dezidiertes Brückenthema zwischen Fundamentalisten und Rechtsextremen gelten soll. Das hierfür argumentativ angeführte Zitat aus dem Grundsatzpapier („Das menschliche Leben, von seinem Anfang bis zu seinem natürlichen Ende, ist von Gott gegeben und entzieht sich für uns Christen damit seiner menschlichen Verfügbarkeit“), das vom Verfasser bereits als Kriminalisierung von Abtreibungsbefürwortern ausgedeutet wird, trägt nur bedingt zur Klärung bei. Man mag die Argumentation der ChrAfD für misslungen und vorgeschoben

ben halten und man könnte sicher die Instrumentalisierung eines theologisch-ethischen Themas unterstellen. Aber de facto erfasst das wiedergegebene Zitat inhaltlich nicht nur die lehramtliche Position der Kirche sowie die Position weiter Teile der sogenannten „C“-Parteien, sondern teilweise auch die des Gesetzgebers, der unter bestimmten Bedingungen etwa den Schwangerschaftsabbruch nicht als „legal“, sondern „nur“ als straffrei einstuft. Hieraus bereits eine Kriminalisierung von Abtreibungsbefürwortern abzuleiten ist zwar möglich, hätte aber argumentativ noch klarer herausgearbeitet werden müssen. Zugleich benennt der Verfasser die Thematik des Lebensschutzes an anderer Stelle als „theologisch gerechtfertigte[s] Anliegen“ (77). Hier bleibt etwas unklar, inwieweit ein solches Thema als Brückenthema zwischen Fundamentalisten und Rechtsextremen dienen soll. Das gefährliche Potenzial dieses Brückenthemas könnte beispielsweise dort liegen, wo „kirchliche Initiativen zum Lebensschutz [...] aufgegriffen und völkisch instrumentalisiert werden“, in dem Sinne, dass „mehr ‚deutsche‘ Kinder geboren werden sollen.“ (Harald Lamprecht, *Rechter Nationalismus und das Christentum*, in: Reinhard Hempelmann / Harald Lamprecht [Hg.], *Rechtspopulismus und Christlicher Glaube*, Berlin 2018, 9).

Sachlich zurückhaltend schließt der Verfasser mit der Feststellung, dass sich ein „endgültiges Fazit als schwierig“ gestaltet, weist aber darauf hin, dass „übersteigerte christlich-fundamentalistische Grundüberzeugungen [...] nachweislich ein Substrat [bilden], welches das fruchtbare Wachstum rechtsextremer Haltungen nachhaltig begünstigt“ (77). Im Bezug auf die Praxis zieht der Verfasser die zutreffende Konsequenz, dass es „der Präventions- und Aufklärungsarbeit in politischen wie gesellschaftlichen Themen“ (78) bedarf, und „Kooperationen mit vermeintlich christlich-gesellschaftspolitischen Gruppierungen, Aktionsbündnissen und auch Parteien kritisch zu hinterfragen“ sind (79).

Wenngleich angesichts des klaren und zielführenden Aufbaus gut zu verschmerzen ist, dass die zugrunde gelegte Methodik keiner eigenen Diskussion unterzogen wird, bleibt punktuell unklar, ob die untersuchte Beziehung zwischen Christen und der Neuen Rechten typologisch oder genealogisch zu verstehen ist: Es wird nicht hinreichend präzisiert, ob die Arbeit komparativ vorgeht und fundamentalistische

und rechte Positionen komparativ nebeneinanderstellt, oder ob sie deren Wechselwirkungen aufeinander untersucht. Ein komparatives Vorgehen bräuchte dann aber eine inhaltliche Spezifizierung der *tertia comparationis* und eine methodische Spezifizierung ihrer Gewinnung. Ein genealogischer Ansatz müsste über inhaltliche Gemeinsamkeiten hinaus auch tatsächliche Wechselwirkungen nachweisen. Die Tatsache, dass eine entsprechende methodische Festlegung nicht explizit vorgenommen wird, schmälert dennoch in keiner Weise die Relevanz des Buches, greift es doch ein im öffentlichen Diskurs über die Neue Rechte oft zu Unrecht vernachlässigtes Thema auf. Theolog*innen sollten das Buch von Löw in jedem Fall zur Kenntnis nehmen und als eine Einladung verstehen, sich an der darin angestoßenen, wichtigen Diskussion zu beteiligen. Der Verfasser leistet also seinerseits mit seiner Monografie einen hilfreichen Impuls für die politische Aufklärung und Präventionsarbeit, die er in seinem Fazit zurecht fordert.

München

Richard Mathieu

♦ Silber, Stefan: *Kirche, die aus sich herausgeht*. Auf dem Weg der pastoralen Umkehr. Echter Verlag, Würzburg 2018. (288) Kart. Euro 19,90 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 20,29. ISBN 978-3-429-05325-3.

Als Papst Franziskus in *Evangelii gaudium* Nr. 27 von seiner Kirche eine „*conversión pastoral*“ forderte, überforderte das offenkundig zumindest die deutschsprachige Übersetzungsabteilung des Vatikans – oder wen genau auch immer. „Pastorale Umkehr“ wäre und war die korrekte Übersetzung aus dem Spanischen ins Deutsche, mit all den Konnotationen, die der Begriff der „Umkehr“ theologisch und spirituell besitzt. Für manche war das zu viel. Nach ein paar Tagen war in der deutschen Fassung nur noch von einer „pastoralen Neuausrichtung“ zu lesen – so bis heute.

Das hier anzuzeigende Buch von Stefan Silber, habilitierter Systematiker, Professor für Didaktik der Theologie im Fernstudium mit dem Schwerpunkt Systematische Theologie an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, lange Zeit zuvor Pastoralreferent in der Diözese Würzburg und von 1997 bis 2002 Leiter eines diözesanen Katechistenzentrums in Bolivien, ist eine einzige, in immer neuen An-